

Heimatmuseum des Sensebezirks

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **48 (1978)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatmuseum des Sensebezirks

JAHRESBERICHT 1977

1. Stiftungsrat

Der Stiftungsrat hat im Verlaufe des Jahres 1977 drei Sitzungen abgehalten. Dazu wurden jeweils auch die Mitglieder der Ausstellungskommission eingeladen. Außer den laufenden Geschäften wie Budget, Rechnung, Betrieb des Museums, Unterhalt der Einrichtungen und des Museumsgutes usw. wurden vor allem die Themewahl und die Organisation der Wechselausstellungen behandelt.

An der Sitzung vom 17. Dezember wurde der Stiftungsrat durch den Eintritt des neuen Präsidenten des Vereins für Heimatkunde des Sensebezirks, Herrn Moritz Boschung, erweitert.

2. Wechselausstellungen

Die am 19. Dezember 1976 eröffnete Ausstellung «Schöne Arbeiten» wurde angesichts des regen Besuches bis Ende April 1977 verlängert. Sie wurde von über 2500 Personen besucht.

Am 21. Mai eröffneten wir in Anwesenheit zahlreicher Gäste die Ausstellung «Sensler Landschaften im Gemälde», in der rund dreißig Bilder verstorbener Künstler gezeigt wurden. Auch diese bis Ende Oktober dauernde Ausstellung erfreute sich eines guten Zuspruchs, konnte doch während ihrer Dauer die schöne Zahl von 4200 Besuchern registriert werden.

Am 17. Dezember konnten wir die Ausstellung «Hinterglasmalerei» eröffnen. Die 42 aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Bilder sind uns vom Kantonalen Museum für Kunst und Geschichte aus seiner «Sammlung Ritter» zur Verfügung gestellt worden. Fräulein Jutta-Julia Hassemer, eine Studentin unserer Universität, hat in verdankenswerter Weise die Bilder geordnet und darüber einen Katalog verfaßt. Auch diese Ausstellung, die bis Ende Februar 1978 offen ist, begegnet einem regen Interesse.

Allen Institutionen und Personen, die uns in freundlicher Weise das Material für die verschiedenen Ausstellungen zur Verfügung gestellt haben, sprechen wir den verbindlichsten Dank aus. Ein besonderer Dank gebührt wiederum Fräulein Dr. Yvonne Lehnerr für ihren unermüdlichen Einsatz zu Gunsten unseres Museums.

3. Inneneinrichtung

Alle Einrichtungen, mit Ausnahme der Tonbildschau, funktionierten normal. Die Apparatur der Tonbildschau dagegen hat uns durch ihre wiederholten Pannen Sorgen bereitet. Eine Verbesserung der Anlage ist z. Z. im Studium.

4. Ausstellungsgut

Am 29. Oktober konnten wir im Rahmen einer kleinen Feier neben einer Geldspende des Gewerbevereins von Tafers zwei namhafte Geschenke entgegennehmen: Herr Otto Rytz in Freiburg schenkte uns ein Ölgemälde von Kunstmaler Hiram Brühlhart sel. im Werte von Fr. 3000.—. Es stellt ein Bauernhaus mit Kornspeicher in Ober-Tasberg dar. – Von Herrn Bernhard Gobet erhielten wir eine Sammlung von altem Zimmermanns-Werkzeug seines Vaters, Zimmermeister Hans Gobet sel. von Düdingen. – Den edlen Spendern sei hier der beste Dank ausgesprochen.

5. Finanzielles

Der hohe Staatsrat überwies uns aus dem kantonalen Kredit für Denkmalpflege den ordentlichen Beitrag von 10 % an die subventionsberechtigten Renovationskosten des Hauses in der Höhe von Fr. 37 901.—. Die Gemeinden des Sensebezirks hielten uns die Treue durch die Zahlung von Fr. 22 653.— an unsere Betriebskosten. – Der Gewerbeverein Tafers überreichte uns aus dem Erlös seiner Werbestempel-Aktion einen Check von Fr. 2000.—. Daneben durften wir auch noch mehrere kleinere Spenden verbuchen. – Allen Spendern gebührt unser aufrichtiger Dank.

6. Verschiedenes

Unser Museum wurde im Jahre 1977 von 7430 Personen besucht. (1976 waren es rund 7000). Davon waren 5269 zahlende Besucher, während 2161 Kinder freien Eintritt genossen.

Im August haben wir der COOP-City A. G. Bern unser Bildmaterial über das Sensler Bauernhaus für die dort durchgeführten Senslerwochen zur Verfügung gestellt. Damit war uns Gelegenheit geboten in der Bundesstadt für unsere engere Heimat zu werben.

Unser Museumshaus ist bei der Kantonalen Brandversicherungsanstalt für den Betrag von Fr. 530 000.— versichert. Um bei einem allfälligen Brandfall – von dem wir hoffentlich verschont bleiben werden – hinreichend gedeckt zu sein, haben wir bei der Basler-Versicherungsgesellschaft eine zusätzliche Neubauwert-Versicherung in der Höhe von Fr. 175 000.— abgeschlossen.

In seiner Sitzung vom 14. Oktober hat der Stiftungsrat beschlossen, dem Kantonalen Museum für Kunst und Geschichte als Dank für die uns bei der Gründung und

dem seitherigen Betrieb unseres Museums stets gewährte kostenlose Hilfe eine Spende von Fr. 1000. — zu Gunsten des Fonds für die geplanten Erweiterungsbauten zur Verfügung zu stellen, sofern diese Erweiterung durch die Beschlüsse der zuständigen Behörden von Kanton und Gemeinde Wirklichkeit wird.

Mit Befriedigung können wir auf das verflossene Betriebsjahr zurückblicken. Unser Museum erfreut sich weiterhin eines lebhaften Zuspruchs von Besuchern aus nah und fern und einer wohlwollenden Beurteilung in Presse, Radio und Fernsehen. Wenn wir damit unserer Sensler Heimat einen Dienst erweisen können ist der Zweck unserer Stiftung erfüllt.

Der Präsident: J. JUNGO

VIERTE WECHSELAUSSTELLUNG

(21. Mai bis 30. Oktober 1977)

Sensler Landschaften im Gemälde

Die Schau umgreift Maler aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es handelt sich durchwegs um bereits verstorbene Künstler.

Eine breite Spanne des Schaffens wird in der Ausstellung durch eine gepflegte Landschaftskunst gekennzeichnet, die Schritt um Schritt die idealisierende Richtung klassizistischer Herkunft zugunsten einer verfeinerten Naturbeobachtung überwindet und die Lokalfarben zur Geltung bringt. Eine Kunst, bei der es in erster Linie um die Valeurs geht, um die augenblicksbestimmten Farb- und Tonwerte, Lichter und Schatten. Ein Weg an Beispielen abzulesen.

Der Reigen beginnt mit *Joseph-Emanuel Curty*. Er wurde 1750 als Sproß einer stadtfreiburgischen Familie geboren, war Schüler Joseph Suters und Mitglied der Lukasbruderschaft und machte sich als Zeichner und Aquarellist einen Namen. Für Lord Northampton zeichnete er die Altertümer von Avenches, für den «Helvetischen Almanach von 1810» lieferte er Ansichten von Freiburg. Seine in der Ausstellung gezeigte «Vue de la Fontaine de Bellegarde» steht noch ganz im Zeichen der von den Kleinmeistern gepflegten Kunst, ihrer liebevollen Versenkung in die Umwelt.

Wie Curty war auch der um zwanzig Jahre jüngere *Jean-Joseph Comba* in verschiedenen Sparten tätig. Er war Mitglied des Kleinen Rats, Geschichtsforscher und -schreiber, Maler. Von ihm ist in Tafers eine Arbeit zu sehen: «Das alte Schwarzseebad» – Zeichnung und Aquarell. Sicher in den Umrissen, in der Farbwahl feinfühlig, leicht, frisch auf das Blatt geworfen.

François-Nicolas-Aloys-Jean D'Amman figuriert in den Urkunden als Münzmeister. Er wurde 1781 geboren. Von ihm beherbergt die Schau in Tafers ein Aquarell, das den Kern des Dorfes festhält, wie er sich dem Besucher vor 150 Jahren darboten hat. Frische, Genauigkeit und eine geschickte Hand zeichnet D'Ammans Schaffen aus.

Der um neun Jahre jüngere *Philippe de Fegely* entstammt einer seit 1415 in Freiburg eingebürgerten Familie. Er war Sekretär des Erziehungsrates, den Schönen Künsten zugetan und begann ohne besondere Ausbildung zu malen. Seine in Tafers ausgestellten Ansichten von Jaun zeugen von guter Qualität.

Ein Sprung von achtzig Jahren: *Oswald Pilloud*. Gebürtig aus Châtel-St-Denis, lehrte er am Technikum in Freiburg, an dem auch Hodler einige Zeit unterrichtet hat. Pilloud war dessen Schüler. Sein «Heiteraweg bei Tafers» läßt den Einfluß des Meisters erkennen. Mehr: auch der Pointillismus zeichnet sich in seiner Arbeit ab – eher breit, behäbig angewendet. Die Farben sind stark ausgeprägt, die Tongebung für damals recht gewagt: Bäume mit einem Anflug von Rosa, orangefarben die Dächer.

Um fünf Jahre jünger zwei Maler, die nächstes Jahr ihren 100. Geburtstag feiern könnten: *Raymond Buchs* und *Hiram Brühlhart*. Die Orte ihrer Herkunft: Jaun und

Alterswil. Buchs führten die Wanderjahre nach Böhmen und Deutschland, schließlich an die Kunstschulen von Paris. Er arbeitete als Glasmaler, Grafiker, Zeichenlehrer. Die Ausstellung zeigt von ihm Aquarelle, Gouachen, Ölgemälde. Seine Motive: die Hügel und Dörfer des Senslandes und die im Süden aufsteigenden Berge. Welliges Gelände in sattgrünen Tönen, bereichert durch Stufen von Violett. Die 1917 entstandenen «Gastlosen» stark von Hodler geprägt: ausgerissene Grate, kräftige Blau und Grün bildbauend eingesetzt, über dem markanten Gefels ein subtil gestalteter Himmel.

Auch Brühlhart holte seine Ausbildung in Paris – an der Ecole des Beaux Arts, an der Grande Chaumière, an der Académie Julian. Längere Zeit lebte er in Jaun. Er ist vom Impressionismus befruchtet – sein Vorzug: die Harmonie der Farben. Ein «Schwarzsee» im Frühling. Die Silhouette der Berge in einfachen Linien gehalten, blaue und violette Töne dominieren. Ein flächenhafter, zugleich reich nüancierter Himmel. Die Spiegelungen auf dem Wasser: anregendes Gegenspiel. Ein anderes Bild die «Gegend von Rechthalten»: weitschwingendes Gelände, in das Braun und Grün der Hügel und Mulden einzelne Häuser gestreut – tiefegebende Ockertöne.

Eine sympathische Schau, die vor uns ausgebreitet ist – das Gespräch mit einem Flecken Erde reizvoll wiedergegeben im nachgestalteten, nacherlebten Bild.

RENÉ NEUENSCHWANDER

Auszug aus dem Artikel «Sensler Landschaften» von René Neuenschander, erschienen im «BUND» vom 28. Mai 1977.

FÜNFTE WECHSELAUSSTELLUNG

Hinterglasmalereien

(1. Hälfte des 19. Jahrhunderts)

Hinterglasmalereien in vereinfachter nachbarocker Manier – häufig auch unter der Bezeichnung «volkstümliche» oder «primitive» Hinterglasbilder bekannt, sind meist zu bloßen Schmuckstücken unserer Wohnungen herabgesunkenes Gut und vergewärtigen uns ihre ursprüngliche Bedeutung nur noch selten am vorgesehenen Hängungsort. Nach der Jahrhundertwende, am Ende der zwanziger Jahre wie auch nach den Weltkriegen setzte eine rege Sammlertätigkeit von privater Seite aus in der Schweiz ein. Und auch heutzutage ist diese im Besitz des Großteiles der erhaltenen Hinterglasbilder. – Einige Sammlungen sind im Laufe der Zeit an Museen übergegangen, wie dies beim hier gezeigten Ausstellungsgut der Fall ist.

Die Sammlung Ritter gelangte 1947 an das Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg. Fernand-Louis Ritter (1870–1949) war als Zeichenlehrer in Freiburg tätig, hielt sich aber auch häufig im Kanton Wallis auf. Es darf – auf Grund eines Vergleiches mit anderen, in diesen Regionen anzutreffenden Hintergläsern – ver-

mutet werden, daß er seine Bilder in den Kantonen Freiburg und Wallis erwarb. Wo die Stücke aber im Einzelnen entstanden wurden, ist nicht bekannt.

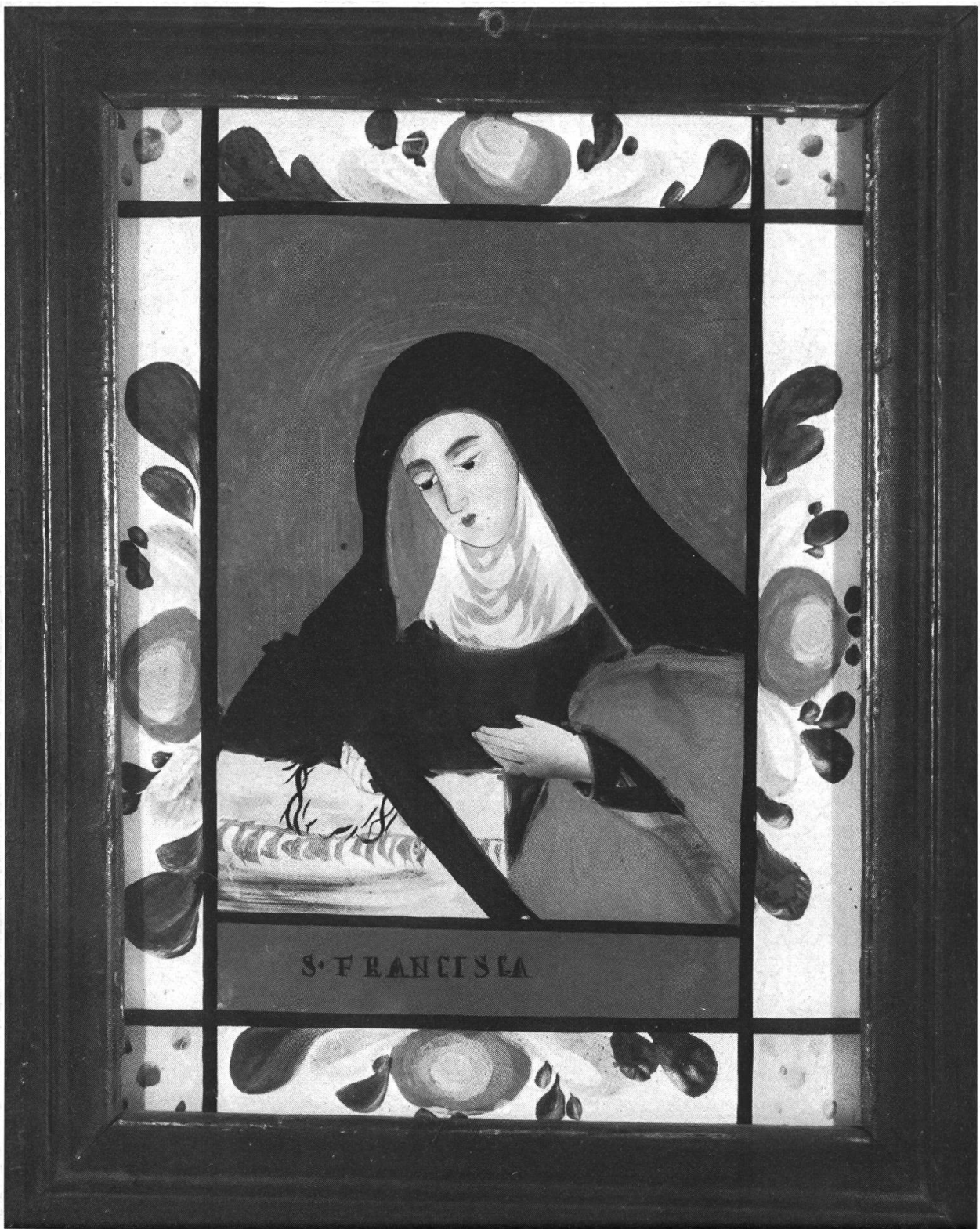
Die Sammlung Ritter, die sich aus ungefähr 70 Hinterglasbildern zusammensetzt, weist mit ihren verschiedenen Typenausbildungen auf die Herstellungsgebiete des Großraumes Elsaß-Schwarzwald-Oberbayern. Die ausgestellten Stücke, von denen einige nicht der Sammlung Ritter angehören, zeigen bei einer Anzahl von 43 Malereien folgende Verteilung: 21 Bilder gehören dem Elsässisch-Schwarzwäldischen Kreis an, 17 dem Oberbayerischen, drei dem Rumänischen und eines dem Böhmerwaldgebiet. Von den zuerst erwähnten darf man ungefähr 10 für die Schwarzwälder Produktion annehmen; 12 müssen eher dem Elsaß zugesprochen werden oder doch beiden Gebieten, da sie einen Mischstil aufweisen, d.h., Eigenarten beider Regionen. Die Oberbayerischen zeigen mit zwei Bildern auf Oberammergau; Murnau und Seehausen – also das Staffelseegebiet – sind mit drei nicht genauer einzuordnenden Hintergläsern zusammen vertreten. Hingegen können 11 weitere dem Ort Seehausen zugeordnet werden, von denen eines der Noder Familie und drei der Gege-Werkstatt – mit Vorbehalt – zugeschrieben werden dürfen. Ein Bild kann in den Großraum Bayern eingeordnet werden.

Die gezeigten Bilder weisen auf deutlichen Vorzug des Sammlers auf elsäßische, südwestdeutsche und süddeutsche Hintergläser. Und im Allgemeinen ist diesen Arten im Kanton Freiburg von privaten Sammlern der Vorzug gegeben worden. Die Art der Bilder wird nach dem Herstellerkreis benannt; durch die Ausweitung einer städtischen Malerschule, – wie dies am Beispiel Augsburgs zu verfolgen ist, – wurden anfangs in der Zentrale ausgebildete, aber dann abgewanderte Maler mit Aufträgen versehen. In ihren Werkstätten wurde aber mit der Zeit rationelle Arbeitsteilung eingeführt und die Hinterglasmalerei als Handwerk ausgeführt. Dieser «malerhandwerklichen» Hinterglasmalerei der westlichen Gebiete (Elsaß, Schwarzwald, Allgäu, Oberbayern und Oberpfalz) steht das «hüttengewerbliche» Bild gegenüber. Das hüttengewerbliche Hinterglasbild war bedingt durch die in Schlesien und Böhmen vorhandenen Veredelungsindustrie von Hohl- und Gebrauchsglas. Einfluß dieser Regionen macht sich in den Darstellungen «Herz Mariae» (Kat. Nr. 18), der «Dreifaltigkeit» (Kat. Nr. 40), dem «Heiligen Grab» (Kat. Nr. 41) und dem «Sündenfall» (Kat. Nr. 42) bemerkbar. Alle vier Scheiben sind ohne die für die östliche Gegend bekannte Schliff-, Spiegelschliff-oder Ätzmanier.

Hinterglasmalerei ist das durch einen Mal- oder Druckvorgang auf eine Glasscheibe übertragene Bild. Eine nach einem Stich oder Holzschnitt angefertigte Umrißzeichnung, der sogenannte «Riß», wird unter eine von Schmutz und Fett gereinigte Glasscheibe gelegt. Die Konturen von Personen und Dekor werden mit einem feinen Pinsel und Wasserfarben auf die Scheibe in Durchsicht übertragen. Anschließend folgt die Bemalung in rückläufiger Reihenfolge, d.h., alle hellen Stellen, Details und die Schatten werden zuerst aufgetragen, danach werden die Flächen ausgefüllt – folglich eine Herstellung in umgekehrter Reihenfolge, betrachtet man zum Vergleich die Bemalung einer Holztafel oder einer Leinwand. Als Schutz der Malerei kann anschließend eine abschließende Farbschicht auf das Glas gemalt sein; häufiger treffen wir jedoch ein faseriges, weiches Papier als Unterlage an. Nach dem Trocknen der Farben wird das Glas gewendet und – mit der unbemalten Seite zum Betrachter – in einen Holzrahmen gefügt. Nun wird auch der



Aus der Ausstellung Nr. 4: Sensler Landschaften
Hiram Brillhart, Schwarzsee, um 1935, 86 × 67 cm. Musée Gruyères, Bulle.
(Foto J.-C. Abby, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg)



Aus der Ausstellung Nr. 5: Hinterglasmalereien

Hl. Franziska. Herkunft: Schwarzwald. 29,5×23,5 cm. Kat. Nr. 33 Museum für Kunst und Geschichte Freiburg. (Foto J.-C. Aeby, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg)

rückläufige Malvorgang verständlich: denn alles, was der Betrachter im Vordergrund sehen soll, muß als erstes aufgetragen werden. – Beim Umdruckverfahren (das auch als Fixé bezeichnet wird) wird ein meist frisch auf Papier gebrachter Druck auf das Glas abgelöst und nach Trocknung ganz oder teilweise hintermalt.

Die einzelnen Herstellungsgebiete unterscheiden sich in mehrerer Hinsicht. Schon das häufige Auftreten außergewöhnlicher Themen zeigt auf regionale Eigenheiten. So finden wir im Schwarzwäldisch-Elsässischen Großraum die quantitative Gleichstellung des profanen Bildes neben jenem mit religiösem Bildinhalt. Portraits geschichtlicher Persönlichkeiten, die Personifizierung von Trachten oder Jahreszeiten sind – bei wenigen Ausnahmen anderer Regionen – ausschließlich hier hergestellt worden. Doch außer der Eigenart, den regional bekannten und verehrten Personen oder Heiligenfiguren einen Vorzug in der Produktion zu geben, differieren die Bilder ferner in der Art der Farbenwahl, der Konturenführung, der Dekorbringung und Ausformung, der Anbringung und Duktus des Titels wie in der Holzrahmung der Glasscheibe.

So tritt im Schwarzwald der profilierte Nadelholzrahmen auf, der in ähnlicher Art auch in Oberbayern anzutreffen ist. Hier nun weist das innere Profil der Leisten einen Kerbschnitt auf, der vergoldet oder einfach mit einem gelben Anstrich versehen ist. Es treten in beiden Gebieten flache Edelholzrahmen auf – mit oder ohne schwarz eingelegten oder aufgemalten Eckquadraten. Für Oberbayern eigen sind ferner geschnitzte Rahmen, vergoldete Kreideschnitte oder die Wismutbemalung: Blumen und kleine Schnörkel in Rot, Gelb und Grün vor dunklem Grund (oder umgekehrt). Diese Bemalung, eine Schnitzerei oder auch nur die einfarbige Fassung der Rahmen bleibt fast ausschließlich auf die Aufsicht der Leisten beschränkt.

Die Zuschreibung der Bilder an einen bestimmten Herstellungsort bleibt in vielen Fällen unsicher. Wo eine Werkstatt nicht genau umrissen werden kann, gilt der Ort, oder noch allgemeiner die Region, als Bestimmung. – Die Bilder der Sammlung Ritter lassen sich in der Art von Motivwahl, Szenenrahmung, Farbenwahl und Detailausführung nicht von jenen des Elsässisch-Schwarzwäldisch-Oberbayerischen Kreises trennen. Und auch hier kann vorerst die Frage einer schweizerischen oder Freiburger Eigenproduktion nur negativ beantwortet werden, so lange wir nicht auf schriftliche Quellen stoßen. –

JUTTA-JULIA HASSEMER

Die Beschreibung der einzelnen Bilder der Ausstellung, geordnet nach ihrer Herkunft, wird hier aus Platzgründen weggelassen.